

ihre Gräueltaten akribisch festhielt, 6504 Juden aus Baden und der Saarpfalz deportiert – unter den Augen der schweigenden Bevölkerung: „Es bleibt unbegreiflich, dass der größte Teil der deutschen Bevölkerung ohne irgend welche sichtbare Rührung oder gar tätiger Anteilnahme den Abtransport ihrer jüdischen Mitbürger mit angesehen hat.“ Für fast alle Abtransportierten war es das Todesurteil.

Aufgrund der Karten, die Johanna noch aus Gurs geschrieben hat, ist anzunehmen, dass sie wusste, was auf sie zukam, wusste, dass sie ihm nicht mehr entfliehen konnte, spätestens beim Abtransport von einer Hölle in die andere. Auf einer Karte an die in Sicherheit lebende Schwester in der Schweiz schrieb sie: „Ich habe nicht geglaubt, dass alles so schnell geht. Geduld zum Schreiben habe ich nicht mehr.“ Die Fahrt am 1. September 1942 ging direkt in den Tod. Nach zweitägiger Fahrt kam der Zug „bei der Judenrampe“ in Auschwitz an. Einige wurden „selektiert“ und „durften“ noch eine Zeitlang arbeiten. Die anderen kamen gleich in die Gaskammer. Ein Foto zeigt Frauen auf der Rampe in Auschwitz: Gesichter, in denen alles Leid, alle Verzweiflung und alles Entsetzen dieser Welt steht. Gesichter, die Staunen ausdrücken über das, was Menschen Menschen antun können. Der Autor nennt sein Buch „eine Art *Kaddisch*, ein würdiges Memorandum für Johanna Hammel“, die, wie Millionen von Juden, ermordet wurde, weil sie Jüdin war. Aber das Buch drückt auch die Hoffnung aus, „dass das, was aufgeschrieben ist, nicht vergessen wird. Denn: ‚Erinnern ist Opferrecht‘.“ Erinnern ist das Einzige, was wir für die Millionen Ermordeten noch tun können.

Maria Stiefl-Cermak, Freiburg

Yoram Verete / Yaron David (Ed.), **Tom U-Tehom – Tefilat Ha-Kaddisch Ba-Sifrut Ha-Ivrit – Antologia** (dt. Unberührtheit und Abyssus – das Kaddischgebet in der hebräischen Literatur – Antologie). ‘Am Oved Publishers Ltd., Tel Aviv 2009. 244 Seiten.

Als Laie und mit aller Zurückhaltung erlaube ich mir eine Zusammenfassung zu formulieren von einem Artikel von Avigdor Shinan, Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem, erschienen auf Hebräisch im oben genannten Buch (16–25), über das wichtigste Gebet im Judentum, das *Kaddisch*. Selbst die meisten aller nichtgläubigen Juden kennen das Kaddisch als jenes Gebet, das für die Verstorbenen gesprochen wird, selbst wenn ihnen der Inhalt oft unverständlich ist.

„Erhoben und geheiligt werde Sein großer Name in der Welt, die Er nach Seinem Willen erschaffen, und Sein Reich erstehe in eurem Leben und in euren Tagen und dem Leben des ganzen Hauses Israel schnell und in naher Zeit, sprecht: Amen!

Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten.

Gepriesen sei und gerühmt und verherrlicht und erhoben und erhöht und gefeiert und hochgehoben und gepriesen sei der Name des Heiligen, gelobt sei Er, hoch über jedem Lob und Gesang, Verherrlichung und Trostverheißung, die je in der Welt gesprochen wurde, sprecht: Amen!

Nimm in Barmherzigkeit und Wohlgefallen unser Gebet an.

Möge Erhörung finden das Gebet und die Bitte von ganz Israel vor seinem Vater im Himmel, sprecht: Amen!

Der Name des Ewigen sei gepriesen von jetzt an bis in Ewigkeit!

Fülle des Friedens und Leben möge vom Himmel herab uns und ganz Israel zuteil werden, sprecht: Amen!

Meine Hilfe kommt vom Ewigen, dem Schöpfer von Himmel und Erde. Der Frieden stiftet in Seinen Himmelshöhen, Er stifte Frieden unter uns und ganz Israel, sprecht: Amen!“¹

Das Kaddisch ist in aramäischer Sprache verfasst. Alle anderen Gebete, die in der Synagoge, bei Mahlzeiten, bei der Beschneidung, zur Heirat usw. gesprochen werden, sind in gutem Hebräisch verfasst. Das Gebet beginnt mit den Worten: „Erhoben und geheiligt werde Sein großer Name.“ Jeder weiß, wer mit dem Ausdruck „Sein Name“, gemeint ist, aber nicht ein einziges Mal wird der Heilige Name, der Eigennamen Gottes, erwähnt, obwohl dieser heilige Gottesname als „Adonai“ (= mein Herr) in der Bibel, im täglichen Gebet, in Segenssprüchen jeglicher Art ausgesprochen wird!

Alle Gebete im hebräischen Gebetbuch (Sidur) haben irgendeine Beziehung zu biblischen Ereignissen oder biblischen Vorstellungen; nicht aber dieses Gebet. Im Kaddisch steht kein Wort über den Verstorbenen, über Tod, Schmerz, Sehnsucht oder Leid; das Gebet ist eine einzige Verherrlichung von Gottes Namen und eine Rechtfertigung seiner Entscheidungen,

1) Zitiert aus: „*Sidur Sefat Emet*“ mit deutscher Übersetzung von Rabbiner Dr. S. Bamberger, Victor Goldschmidt Verlag, Basel 1992, 64.

ganz gleich, ob sie über uns Gutes oder Böses bringen. Auch in der Mischna („Mündliche Lehre“, 2. Jh.) gibt es nicht den geringsten Hinweis darauf, woraus sich das Kaddisch entwickelt hat.

Überraschenderweise findet Prof. Shinan einen ersten Anhaltspunkt bei der Bergrede: „Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,6). So sollt Ihr beten: ‚Avinu she-ba-schamajim, jitkadesch schimchah‘ (‚Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name‘, Mt 6,9). Zweifellos hat Jesus seinen galiläischen Jüngern dieses Gebet in aramäischen Sprache gelehrt. Es ist ein inniges und höchst persönliches Gebet – ein Sprechen zwischen dem Betenden und seinem Schöpfer. Und gerade weil es so persönlich gehalten war, durfte es von den Gläubigen in verschiedenen Variationen ausgesprochen werden; und „weil es keine feste Form hatte, und nicht ein Gemeinschaftsgebet war, nicht in Synagogen und nicht in religiösen Versammlungen [gesprochen wurde], bedurfte es keine Vermeldung in der Mischna“.

Ich möchte hier eine längere und komplizierte Entwicklungsgeschichte übergehen, um zu dem zu kommen, was das Kaddisch heute ist: das verpflichtende Gebet der Trauernden um nächste Verwandte, um Eltern, Kinder usw., zum bleibenden Andenken und für ihr Seelenheil. Der endgültige Auslöser als Trauergebet waren die grausamen Verfolgungen im europäischen Raum während der Zeit der Kreuzzüge. Pogrome, Folter, Vergewaltigungen, traumatische Erlebnisse, die einen Ausweg fanden in dem Gebet, das den Gottesnamen heiligt und Seine unerklärbaren Wege bedingungslos rechtfertigt. Ein gewisser Einfluss der christlichen Umwelt, wie etwa Gedenkfeiern, das Anzünden von Kerzen für die Seele des Verstorbenen, dürfte wohl auch mitgespielt haben. Mehr noch als die „fremden“ (aramäischen) Worte, mehr noch als der theologische Sinn des Gebets, ist da ein unterbewusstes Gefühl, sich in dieser schweren Stunde vereinigt zu wissen mit der Gemeinschaft „Israel“, mit seiner Heilsgeschichte, mit seiner Leidensgeschichte und mit seiner kollektiven Hoffnung. Auch wenn das Gebet nur gemurmelt wird, so hat es doch einen tröstenden Effekt auf das Gemüt des Trauernden.

Israel Yaoz, Herzeliach/Israel